



Astrid Lohöfer, Kirsten Süselbeck (Hg.)

Streifzüge durch die Romania

Festschrift für Gabriele Beck-Busse
zum 60. Geburtstag

Astrid Lohöfer / Kirsten Süselbeck (Hrsg.)

**Streifzüge durch die Romania: Festschrift für
Gabriele Beck-Busse zum 60. Geburtstag**

KULTUR – KOMMUNIKATION – KOOPERATION

herausgegeben von Gabriele Berkenbusch und Katharina von Helmolt

ISSN 1869-5884

- 11 *Gabriele Berkenbusch, Elisa Wiesbaum, Jens Weyhe*
Zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt
Die Absolventenstudie der Fakultät Angewandte Sprachen und Interkulturelle Kommunikation der Westsächsischen Hochschule Zwickau
ISBN 978-3-8382-0351-5
- 12 *Ciara Hogan, Nadine Rentel, Stephanie Schwerter (eds.)*
Bridging Cultures: Intercultural Mediation in Literature, Linguistics and the Arts
ISBN 978-3-8382-0352-2
- 13 *Katharina von Helmolt, Gabriele Berkenbusch, Wenjian Jia (Hg.)*
Interkulturelle Lernsettings
Konzepte – Formate – Verfahren
ISBN 978-3-8382-0349-2
- 14 *Alexandra Bauer*
Identifikative Integration
Über das Zugehörigkeitsgefühl von Migranten und Migrantinnen zu ihrer Aufnahmegesellschaft
ISBN 978-3-8382-0382-9
- 15 *Melanie Püschel*
Emotionen im Web
Die Verwendung von Emoticons, Interjektionen und emotiven Akronymen in schriftbasierten Webforen für Hörgeschädigte
ISBN 978-3-8382-0506-9
- 16 *Friederike Barié-Wimmer, Katharina von Helmolt, Bernhard Zimmermann*
Interkulturelle Arbeitskontexte
Beiträge zur empirischen Forschung
ISBN 978-3-8382-0637-0
- 17 *Nicola Düll, Katharina von Helmolt, Begoña Prieto Peral, Stefan Rappenglück, Lena Thurau (Hg.)*
Migration und Hochschule
Herausforderungen für Politik und Bildung
ISBN 978-3-8382-0542-7
- 18 *Sara Dirnagl*
„Because here in Germany“. Kategorisierung und Wirklichkeit
Eine dynamische *Membership Categorization Analysis* von Migrationsberatungsgesprächen
ISBN 978-3-8382-1005-6

Astrid Lohöfer / Kirsten Süselbeck (Hrsg.)

STREIFZÜGE DURCH DIE ROMANIA

Festschrift für Gabriele Beck-Busse zum 60. Geburtstag

ibidem-Verlag
Stuttgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Coverabbildung: © Ibero-Amerikanisches Institut SPK. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.

∞

Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier
Printed on acid-free paper

ISSN: 1869-5884

ISBN-13: 978-3-8382-7000-5

© *ibidem*-Verlag
Stuttgart 2018

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.



© Laackman Fotostudios Marburg

Inhaltsverzeichnis

Astrid Lohöfer / Kirsten Süselbeck	
Einleitung.....	9
1. Ulrike Mühlshlegel	
Dudelsack und Schafspelze: Natur und Landeskunde in den Wörterbüchern von Bösche, Wollheim und Tolhausen	19
2. Gerda Haßler	
Was ist unbestimmt am <i>indefinido</i> ? Antworten aus der Geschichte der spanischen Grammatikographie.....	31
3. Barbara Schäfer-Prieß	
Grammatik und Konfession im frühen 17. Jahrhundert.....	53
4. Sarah Dessì Schmid	
Reine Theorie – hybride Praxis: Purismus in der italienischen Sprachgeschichte	67
5. Maria Selig	
Sprachwissenschaft und Sprachtheorie: Zu Philipp Wegener (1848- 1916)	95
6. Rudolf Windisch	
Alexandru Philippide, <i>Originea romînilor</i> , I/II, Iași, 1923-1927 – ein Monument der rumänischen Sprachgeschichtsschreibung.....	115
7. Arno Gimber	
Emilia Pardo Bazón und die Professur für neolateinische Literatur an der Madrider <i>Universidad Central</i>	149
8. Daniel Sachs / Benjamin Sachs	
Out of Germany: The Exodus of Leonie Feiler Sachs and Her Family	161

9.	Rolf Kemmler / Sónia Coelho / Susana Fontes Os primeiros 150 anos de gramática feminina em Portugal.....	179
10.	Helena Sanson La “ <i>Vraie méthode</i> ” di Nicolas Adam e le sue grammatiche ‘à l’usage des dames’.....	201
11.	Ana Cristina Macário Lopes Texto, relações discursivas e ensino	229
12.	Astrid Lohöfer Lyrische Sprache und Ethik: Theoretisch-methodische Überlegungen am Beispiel von Rimbauds „Les Reparties de Nina“ ...	243
13.	Peter Klaus À la découverte des littératures canadiennes de langue française (Québec, Acadie, Ontario)	265
14.	Madeleine Kinsella “ <i>Une Seconde Patrie</i> ”: The Irish in France. The Historical and Cultural Dynamics of a Diaspora 1600-1800.....	295
	Gabriele Beck-Busse Veröffentlichungen	329

Einleitung

„Grammatik im Spannungsfeld von Sprache, Kultur und Gesellschaft“ – so lautet der Untertitel zu Gabriele Beck-Busses Studie zu den *Grammatiken für Damen*. Tatsächlich könnte man ihr gesamtes Werk als ‚Sprachwissenschaft im Spannungsfeld von Sprache, Kultur und Gesellschaft‘ betiteln. Ihre Forschungen betreffen nicht nur die ganze Bandbreite der romanischen Sprachen und eine beeindruckende Vielfalt an Themen – von der Verbsemantik über die Sprachgeschichte, insbesondere Grammatikgeschichte, die Wissenschaftsgeschichte, bis hin zur Didaktik – sondern sie alle sind außerdem Früchte einer Sprachwissenschaft, die Sprache nicht losgelöst sieht von Kultur und Gesellschaft und die sprachtheoretische Texte aus dem Geist ihrer Zeit heraus interpretiert.

In ihren Anfängen ist Beck-Busse vor allem fasziniert von der Sprachwissenschaft als Versuch, die Sprache aus der Beschreibung einzelsprachlicher Phänomene heraus in Begriffen und Kategorien zu fassen – dies schlägt sich in ihrer Dissertation zur temporalen Struktur von Verben im Französischen nieder (*Verb-Satz-Zeit. Zur temporalen Struktur der Verben im Französischen*. Erschienen 1987 bei Niemeyer), welche die bisherigen Versuche der semantischen Klassifikation französischer Verben hinterfragt und ergänzt. In dieser und ähnlichen Arbeiten verdeutlicht Beck-Busse, dass die Realität der Sprache von der Porosität der wissenschaftlichen Klassen zeugt, zeigt jedoch gleichzeitig die beeindruckende Systemhaftigkeit von Sprache auf. Bereits hier verweist sie auf den Zusammenhang von Sprache und Welt und bezeugt den Umstand, dass es das Zusammenbringen von sprachlicher Regelmäßigkeit und ‚Kenntnis von Welt‘ ist, was menschliche Kommunikation möglich macht. Aus diesem Denken heraus macht Beck-Busse die Sprachwissenschaft auch für den Fremdsprachenunterricht fruchtbar, insbesondere die Dependenzgrammatik Lucien Tesnières und seine Erkenntnis, dass das Verb die dominierende Rolle im Satz spielt. Dieses Interesse an der Lehre sowie die Bewusstmachung der Verbsyntax im Fremdsprachenunterricht zeigt sich unter anderem in dem von ihr 1993 konzipierten Französisch-Übungsheft (*Verbe et objet*. Erschienen bei Cornelsen).

Von hier aus bewegt sich die Forschung von Beck-Busse immer weiter auf den Fokus der Analyse von metasprachlichen Diskursen und der Wissenschaft der Sprache selbst zu. Wie wird über Sprache gesprochen, wie wird sie reglementiert, wie wissenschaftlich analysiert, wie gelehrt? Es geht um Sprachpflege, Sprachpolitik, Sprechen über Sprache in Radio und Presse – und um Wissenschaftsgeschichte. In diesem Bereich ist es das Verdienst von Beck-Busse, den oft ignorierten Beitrag von Frauen sichtbar zu machen, die sich auf hohem Niveau und mit großer Intensität, teils trotz erheblicher Schwierigkeiten und Stirnrunzeln darüber, dass sie sich als Frauen überhaupt wissenschaftlich betätigen, mit den romanischen Sprachen beschäftigt und Grundlegendes zu ihrem Studium beigetragen haben – allen voran Elise Richter und Carolina Michaëlis de Vasconcelos.

Der Bezug der Sprachwissenschaft zur Geistes- und Kulturgeschichte wird dann in Beck-Busses Beschäftigung mit den Grammatiken „für Damen“ (*Grammaires des Dames – Grammatiche per le Dame: Grammatik im Spannungsfeld von Sprache, Kultur und Gesellschaft*. Erschienen 2014 bei Peter Lang) wegweisend. Hier stehen nicht grammatiktheoretische Fragestellungen, sondern vielmehr der Bezug dieser historischen Texte zur Ideengeschichte und zur Gesellschaft im Vordergrund. Die Damengrammatiken werden als Diskurstradition wahrgenommen, welche von gesellschaftlichen Normen beeinflusst ist. Beck-Busse blickt dabei auf die Grammatiken nicht nur mit sprachwissenschaftlichem, sondern auch mit kultur- und literaturwissenschaftlichem Instrumentarium. So kann sie die Grammatiken für Damen als Genre beschreiben und zum Beispiel auch auf die Anleihen der Texte bei Literatur und Dichtung hinweisen. Neben Aufbau, Struktur, Inhalt, Sprachduktus und Terminologie werden nicht nur der Zeitgeist und das damalige Deutungsuniversum, sondern auch publikationsgeschichtliche Aspekte berücksichtigt – Verlage, Auflagen, Druckorte, Format und Umfang, Widmungen. Letztendlich wird klar, dass ein Zusammennehmen all dieser Aspekte notwendig ist, um zu erläutern, wen die „Damen“ in den Titeln der Grammatiken ansprechen sollen, nämlich nicht das weibliche Geschlecht, sondern ein Publikum, das diejenigen Ansprüche besitzt und Erwartungen erfüllt, welche mit dem ‚Dame-Sein‘ verknüpft werden und dem die Werke in ihrer Art der Präsentation gerecht werden wollen. Durch die jeweiligen Bezüge zur Zeitgeschichte und nicht zuletzt die Breite der Studie – es werden italienische und

französische Grammatiken aus den deutschsprachigen Ländern, aus Frankreich, Italien und England im Zeitraum von 1728 bis 1850 untersucht – werden auch länder- und zeitspezifische Unterschiede herausgearbeitet.

Beck-Busse hat immer bewiesen, dass es, um Sprachwissenschaft zu betreiben, zum einen eine gewissenhafte und entschlossene Genauigkeit in der Methode braucht, zum anderen aber auch ein stets kritisches und hinterfragendes Bewusstsein für historische Zusammenhänge. Dabei ist die historische Betrachtung von Sprache, Grammatik und Wortschatz selbst ebenso wichtig wie ihre Einbettung in kulturgeschichtliche Zusammenhänge und in die Geschichte der Wissenschaften, die diese beschreibt und aufdeckt. Die vorliegende Festschrift greift zum einen die Fülle der beforschten Sprachen von Beck-Busse auf und nimmt daher Bezug auf die gesamte Romania, vom Westen mit Portugiesisch bis zum Osten mit Rumänisch; zum anderen steht, gemäß den Interessen der Gefeierten, der historische Blickwinkel im Mittelpunkt, angewandt auf die gesamte Bandbreite der von ihr in ihren Publikationen berührten Themen. Ebenso wie das Engagement Beck-Busses nicht an den Grenzen der Universität halt macht – man denke an ihre kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit in Form zahlreicher Tagungen, Ausstellungen und Veranstaltungen –, beschränken sich ihre vielfältigen Interessen nicht nur auf das Gebiet der Sprachwissenschaft, wie die Hinzufügung von drei Beiträgen aus dem Bereich der historischen Literatur- und Kulturwissenschaft am Ende des vorliegenden Bandes verdeutlichen soll.

Den Auftakt zur Festschrift bildet eine lexikographiegeschichtliche Analyse von Ulrike Mühlshlegel, welche sich mit den Vorläufern des *Neuen Wörterbuchs der portugiesischen und deutschen Sprache* (1887) der von Gabriele Beck-Busse in ihren Aufsätzen bekannt gemachten Romanistin Henriette Michaelis de Vasconcelos befasst: mit Anton Edmund Wollheim da Fonsecas *Handwörterbuch der portugiesischen und deutschen Sprache* (1844), mit Eduard Theodor Bösches *Neuem vollständigen Handwörterbuch der portugiesischen und deutschen Sprache* (1858) und – als Vergleichsobjekt – mit dem *Neuen spanisch-deutschen und deutsch-spanischen Wörterbuch* (1888-1889) von Ludwig Tolhausen. Die Wörterbücher sollten zwar einfach zu handhaben und bei der direkten Kommunikation und dem Erlernen der Sprache behilflich sein, aber sie vermitteln dem Benutzer zugleich auch, wie Mühlshlegel anhand von Beispielen zeigt, einen Einblick in die damalige Volkskultur der Iberischen Halbinsel.

Von der Lexikographie- zur Grammatikgeschichte führt uns der Aufsatz von Gerda Haßler, der sich ebenfalls mit der spanischen Sprache befasst und der Bezeichnung *indefinido* für das einfache Perfekt auf den Grund geht. Zwar nennt selbst die *Real Academia Española* die Verbform mittlerweile *pretérito perfecto simple*, aber die Bezeichnung *indefinido* hält sich dennoch hartnäckig, auch in deutschen Sprachlehrbüchern. Haßler untersucht zunächst anhand von Beispielsätzen aus der *Nueva Gramática de la Lengua Española* (2009), was an der Verbform ‚unbestimmt‘ ist. Dabei stellt sich heraus, dass weder die aspektuelle Bestimmtheit die Bezeichnung *indefinido* rechtfertigen kann, noch die temporalen Eigenschaften dies tun – vor allem, wenn die unterschiedlichen Gebräuche in den diatopischen Varietäten in Betracht gezogen werden. Im zweiten Teil ihres Beitrags zeichnet Haßler die Geschichte der Bezeichnung der Verbform in den spanischen Grammatiken vom 15. bis zum 20. Jahrhundert nach – von Antonio de Nebrija (1492) über Juan Manuel Calleja (1818) und Andrés Bello (1847) bis hin zu den neueren Akademiogrammatiken. Dabei attestiert sie ihnen in der Gesamtschau „eine große Verwirrung um den Terminus *indefinido*“ – und deckt so manche Irrtümer auf.

Erneut um die Geschichte der Grammatik geht es in dem Beitrag von Barbara Schäfer-Prieß, der das bisher wenig beachtete Thema des Einflusses der Konfession der Autoren auf die frühneuzeitliche Grammatikschreibung beleuchtet. Exemplarisch werden die Autoren Amaro de Roboredo aus dem katholischen Portugal und Wolfgang Ratke aus dem protestantischen Deutschland verglichen. Beide vereint der Glaube an eine universelle Grammatik und die Hervorhebung der Bedeutung der Lehre der Grammatikregeln der Muttersprache für das Erlernen der klassischen Sprachen. Schäfer-Prieß begibt sich auf die Suche nach gemeinsamen Quellen beider Autoren und wirft dabei auch einen Blick auf die Rolle der Zensur im 16. und 17. Jahrhundert, die nicht nur in katholischen, sondern auch in protestantischen Gebieten auf die Grammatikschreibung Einfluss nahm.

Auch Sarah Dessi Schmid interessiert sich für Sprachgeschichte vor dem Hintergrund politischer Gegebenheiten und nimmt uns mit auf eine Reise durch die Geschichte der Standardisierung des Italienischen – vom 16. Jahrhundert mit den Vorstellungen Bombos und Manuzios sowie Salviatis und der *Accademia della Crusca* über das 19. Jahrhundert mit Cesari und Manzoni bis heute. Sie erläutert die Rolle, die an den unterschiedlichen Stationen der

purismo spielte und analysiert dabei im Detail, was das jeweilige Sprachmodell ausmachte. Auf diese Weise deckt sie Widersprüche auf zwischen puristischen (oder antipuristischen) Theorien, angewendeten Begriffen und deklarierten Zielen auf der einen Seite und tatsächlicher, meist „hybrider“ Praxis auf der anderen. Auch werden die praktischen, teils kulturell und politisch bedingten Umstände aufgezeigt, die die Unterwanderung der theoretischen Grundsätze und letztendlich auch den Erfolg der verschiedenen Modelle bedingen. Dessi Schmid macht deutlich, dass der Begriff des ‚*purismo*‘ aus heutiger Sicht auf die Sprachgeschichte keine klare Kategorie darstellt und regt dazu an, seine Bedeutungsnuancen und -grenzen zu hinterfragen.

Die folgenden zwei Beiträge verlagern den Fokus von der Sprach- zur Sprachwissenschaftsgeschichte, indem sie an das Lebenswerk zweier einflussreicher Linguisten erinnern. Der Beitrag von Maria Selig befasst sich mit dem preußischen Sprachwissenschaftler Philipp Wegener, der als einer der Pioniere der pragmatisch ausgerichteten Sprachtheorie angesehen werden muss. In seinem 1885 erschienenen Hauptwerk *Untersuchungen über die Grundfragen des Sprachlebens* wendet sich Wegener von der idealistischen Vorstellung eines kollektiven ‚Sprachgeistes‘ ebenso ab wie von der im Naturalismus vorherrschenden Reduktion von Sprache auf Artikulationsvorgänge und definiert als Grundlage jeglicher sprachlicher Strukturbildung das unmittelbare kommunikative Handeln in der Sprechsituation – ein Gedanke, der sich u.a. in Karl Bühlers Organonmodell und dessen Auffassung von Sprachgebilden als Momenten einer Sprechhandlung fortsetzt. Wie Selig zeigt, hat das Werk Wegeners einen wichtigen Stellenwert für die Historiographie der Sprachwissenschaft, indem es nicht nur die junggrammatische Hinwendung zur Psychologie exemplifiziert, sondern auch das sprachtheoretische Denken zwischen den beiden disziplinären Schließungen der Linguistik durch das historisch-vergleichende und das strukturalistische Paradigma.

Im junggrammatischen Kontext situiert sich auch der Beitrag von Rudolf Windisch, eine Würdigung der rumänischen Sprachgeschichte *Originea romînilor* von Alexandru Philippide (1859-1933), welcher u.a. in Halle bei Eduard Sievers studierte und ab 1893 den Lehrstuhl für romanische Philologie an der Universität Iași innehatte. Windisch zeichnet die komplexe Argumentationslinie der *Originea* nach und thematisiert deren Beeinflussung durch die Theorien der Junggrammatiker ebenso wie ihre Wirkung auf nachfolgende Generationen rumänischer Philologen, darunter Sextil Pușcariu,

Gheorge Ivănescu und Eugenio Coseriu. Anhand zahlreicher Belegbeispiele aus der *Originea* erläutert Windisch Philippides Auffassung von einer „Artikulationsbasis“ und einer „psychischen Basis“ der Spracherzeugung – zwei Konzepten, denen Philippide eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung des Rumänischen (besonders in Abgrenzung zum Albanischen) zuschrieb. Aufgrund ihrer ebenso umfassenden wie systematischen Darstellung rumänischer Sprachgeschichte, so Windisch, verdient Philippides *Originea romînilor* den Vergleich mit den großen Monumenten westromanischer Sprachgeschichtsschreibung, wie z.B. den *Origenes del español* oder der *Histoire de la langue française des origines à 1900*.

Die nächsten beiden Aufsätze verankern sich ebenfalls in der Wissenschaftsgeschichte und greifen einen zentralen Schwerpunkt von Beck-Busses Forschungen auf, nämlich den der ‚Frauen in der Romanistik‘. Arno Gimber berichtet in diesem Zusammenhang von einer bisher kaum beachteten Episode in der Biographie der spanischen Schriftstellerin Emilia Pardo Bazán (1851-1921), nämlich ihrer Berufung auf den Lehrstuhl für zeitgenössische Literatur der romanischen Sprachen an der Madrider *Universidad Central*. Obwohl Pardo Bazán als Schriftstellerin und Vertreterin des modernen, liberalen Spanien hohes Ansehen genoss, konnte die Professur nur gegen den Willen des Fakultätsrats eingerichtet werden – sicherlich auch dank der Tatsache, dass mehrere männliche Persönlichkeiten von hohem Rang dafür eintraten. Anhand der Debatte um die Berufung Pardo Bazáns macht Gimber deutlich, dass ihre Ernennung vor allem deshalb Unmut erregte, weil sie eine Frau war.

Um den nicht weniger steinigen Lebensweg einer Romanistin geht es in der autobiografischen Studie von Daniel und Benjamin Sachs. Die beiden Söhne von Leonie Feiler Sachs beschreiben die einzelnen Stationen im Leben ihrer Mutter, welches durch die Heirat mit dem jüdischen Hispanisten Georg Sachs eine entscheidende Wende nahm: Kurz vor der Machtergreifung im Januar 1933 folgte Leonie ihrem Mann nach Spanien, wo dieser eine Position am *Centro de Studios Históricos* der Universität Madrid angenommen hatte, um dem immer enger werdenden Netz aus Vorschriften und Verboten in Deutschland zu entfliehen. Als auch Spanien wenige Jahre später von der faschistischen Welle erfasst wurde, floh das Paar mit den beiden gerade erst

geborenen Söhnen über Paris nach New York – ein weiterer, doppelter Verlust für die deutsche Romanistik im Zuge der nationalistischen Radikalisierung Europas.

Mit den Biografien zweier Romanistinnen beschäftigen sich auch Rolf Kemmler, Sónia Coelho und Susana Fontes, deren Aufsatz einen Überblick über die Entwicklung der Frauengrammatik in Portugal von 1780 bis 1930 liefert und dabei an das Thema von Beck-Busses Habilitationsschrift anknüpft, indem er die speziell für ein weibliches Publikum konzipierten Grammatiken von Francisca de Chantal Álvares und Berta Valente de Almeida ins Zentrum der Analyse stellt. Die Autoren beleuchten die Biografien beider Linguistinnen vor dem Hintergrund zeitgenössischer Konzepte von weiblicher Spracherziehung und untersuchen anschließend die Paratexte, mit denen Álvares und Almeida selbst ihre Grammatiken in diesem Kontext situieren.

Ebenfalls um historische (Fremd-)Sprachendidaktik mit besonderem Fokus auf die ‚Damengrammatik‘ geht es in Helena Sansons Beitrag zur ‚Vraie méthode‘ bei Nicolas Adam (1717-1792). Mit seinen Überlegungen folgt der Pariser Autor einer gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Europa aufkommenden und sich bis ins 18. Jahrhundert verbreitenden Tradition, in der die Formel ‚à l’usage des dames‘ als Titelzusatz von Grammatiken diese Lehrwerke als besonders geeignet für eine bestimmte Zielgruppe kennzeichnete – und zwar nicht nur für die der ‚dames‘, für die der uneingeschränkte Zugang zu Bildung unüblich war, sondern viel allgemeiner für die der ‚jeunes étudiants‘, die damit Zugang zum elementaren Erwerb grammatischer Kenntnisse in der eigenen sowie in einer Fremdsprache erhalten sollten. In einer vergleichenden Analyse mit dem tschechischen Linguisten und Pädagogen Jan Amos Komenský (Comenius) (1592-1670) zeigt Sanson, wie Adam dessen Grundidee ‚du connu à l’inconnu‘ in seiner eigenen didaktischen Methodik fortsetzte. So rät er zum besonders erfolgreichen Erlernen des Italienischen und weiterer Fremdsprachen den Weg über den direkten, strukturellen Vergleich mit der Muttersprache Französisch zu gehen. Für die Zeit besonders innovativ ist Adams Empfehlung, dass sich das Studium des klassischen Lateins ebenso für weibliche wie für männliche Sprachlerner eigne – letztlich also ein Ansatz, der mit seinem Anspruch auf Universalität und darauf, ‚aperto a tutti‘ zu sein, ein fast schon modernes Moment aufweist.

Einen synchronen Blick auf die Fremdsprachendidaktik wirft anschließend der Aufsatz von Ana Cristina Macário Lopes, welcher für einen systematischen Aufbau metasprachlicher Kompetenz im Sprachunterricht plädiert. Ihre Überlegungen, die sich auf den muttersprachlichen Portugiesischunterricht beziehen, basieren auf den häufig zu beobachtenden Schwierigkeiten von Lernenden im Bereich diskursiver Konnektoren, welche über die Satzgrenze hinausgehen und / oder morphologisch unmarkiert sind. Um das Verständnis und die Vermittlung solcher Konnektoren zu erleichtern, entwickelt Lopes eine Typologie auf der Grundlage ihrer jeweiligen semantischen Funktionen und empfiehlt, im Unterricht nicht nur sprachpraktische Übungen durchzuführen, sondern auch regelmäßig Raum zu schaffen für die bewusste Reflexion über den diskursiven bzw. textuellen Gebrauch von Sprache.

Den Übergang von der Sprach- zur Literaturwissenschaft bildet der Beitrag von Astrid Lohöfer, welcher den Zusammenhang von lyrischem Sprachgebrauch und ethischer Aussagekraft beleuchtet – ein Zusammenhang, der in der gegenwärtigen Literaturkritik üblicherweise in Frage gestellt wird. Um den Verdacht der ethischen Irrelevanz zu entkräften, dem lyrische Texte – insbesondere der Moderne – immer wieder ausgesetzt sind, entwickelt Lohöfer zunächst einen alternativen Ansatz zur ethischen Textanalyse, welcher auf den kunsttheoretischen Positionen Martin Heideggers und Paul Ricœurs basiert und über eine einseitige Fokussierung auf die Ethik (und die inhaltliche Ebene) bzw. die Ästhetik (und die sprachliche Ebene) hinausgeht. In einem zweiten Schritt wendet sie diesen Ansatz exemplarisch auf Arthur Rimbauds Langgedicht „Les Reparties de Nina“ an und zeigt dadurch ethische Dimensionen in einem lyrischen Text der Moderne auf, die von der bisherigen Forschung vernachlässigt wurden.

Von der Moderne in die Postmoderne und von Frankreich nach Kanada führt uns anschließend der Aufsatz von Peter Klaus, welcher einen Überblick über die zeitgenössische literarische Produktion in den französischsprachigen Provinzen Kanadas bietet. Wie Klaus hervorhebt, wird die frankokanadische Literatur nicht nur von bekannten Autoren aus Québec wie Jacques Godbout, Naïm Kattan oder Jacques Poulin geprägt, sondern auch von Schriftstellern aus Akadien (z.B. Antonine Maillet, Viola Léger, Herménégilde Chiasson) sowie aus den französischsprachigen Regionen Ontarios (Daniel Poliquin, Patrice Desbiens, Jean-Marc Dalpé). Die Diversität und Heterogenität, durch die sich die (franko-)kanadische Kultur auszeichnet, schlägt sich nicht zuletzt

in den zahlreichen unterschiedlichen Ausprägungen literarischen Schaffens nieder, welche Klaus in seiner *Zusammenschau* beleuchtet – vom weiblichen Schreiben über die *écritures migrantes* bis hin zur künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Spannungsfeld zwischen Amerikanität und Frankophonie bzw. mit den postkolonialen Konzepten von ‚Hybridität‘ und ‚Transkulturalität‘.

Transkulturelle Beziehungen bilden auch die Grundlage des letzten Beitrags in diesem Band: Madeleine Kinsellas kulturwissenschaftlicher Darstellung der irischen Emigration nach Frankreich, welche gegen Ende des 16. Jahrhunderts im Zuge der Kolonisierung und Anglikanisierung Irlands durch die Tudor-Dynastie einsetzte. Kinsella beschreibt den nachfolgenden Prozess des kulturellen Austauschs zwischen Irland und Frankreich, der sich auf drei Ebenen vollzog: auf der kulturellen Ebene mit der Gründung schulisch-universitärer Einrichtungen wie dem *Collège des Irlandais* in Paris; auf der militärischen Ebene mit der Unterstützung der französischen Armee durch die *Brigade Irlandaise*; sowie auf der wirtschaftlichen Ebene mit der Belebung französischer Atlantikhäfen durch irische Händler. Der Beitrag zeigt, dass die irische Diaspora von ihrer „zweiten Heimat“ Frankreich nicht nur profitiert, sondern diese auch in mehrfacher Hinsicht bereichert hat, und führt somit zum Ausgangspunkt unserer Streifzüge zurück – zur Romania als Ort einer historischen, kulturellen und sprach-(wissenschaft)lichen Vielfalt, welche sich auf eindrucksvolle Weise in der den Band abschließenden Bibliographie von Gabriele Beck-Busse widerspiegelt.

Wir danken Prof. Dr. Winfried Busse, Dr. Helga Lohöfer, Rahel Perschke sowie Américo Vinga-Martins für die Mithilfe bei der Korrektur und Formatierung dieses Bandes, ebenso wie Valerie Lange vom ibidem-Verlag für ihre Beratung und ihr Entgegenkommen beim Anfertigen der Druckvorlage. Für ihre finanzielle Unterstützung danken wir dem Institut für Romanische Philologie sowie dem Fachbereich Fremdsprachliche Philologien der Philipps-Universität Marburg.

Ulrike Mühlischlegel

Dudelsack und Schafspelze: Natur und Landeskunde in den Wörterbüchern von Bösche, Wollheim und Tolhausen

1. Einleitung

So wie ‚Duden‘ und ‚Brockhaus‘ im Deutschen für ein einsprachiges Wörterbuch bzw. für eine Enzyklopädie stehen, so wie seit der frühen Neuzeit ‚Calepinus‘ (nach Ambrogio Calepino bzw. in seiner latinisierten Form Ambrosius Calepinus) ein jegliches polyglotte Wörterbuch mit vier, sechs oder mehr Sprachen bezeichnet, so ist in Brasilien ‚Michaelis‘ noch heute die Bezeichnung für ein Wörterbuch.

Dies geht zurück auf die Arbeit von Henriette Michaelis, deren *Neues Wörterbuch der portugiesischen und deutschen Sprache* (erstmalig in Leipzig 1887 erschienen) einen Meilenstein in der portugiesisch-deutschen Lexikographie darstellt. Seine technischen Neuerungen, seine Fortschritte in der Sprachbeschreibung und Darstellung sowie seine Nutzerorientierung bildeten die Basis für eine lange Reihe von Neuauflagen und Bearbeitungen, die für das zweisprachige Wörterbuch mit Portugiesisch und Deutsch bis 1932 gehen, eine englisch-portugiesische Adaptation wurde sogar bis 1955 aufgelegt. Der Verlag Melhoramentos in São Paulo, der diese Bearbeitung herausgab und zur Grundlage weiterer Wörterbücher machte, führt heute ‚Michaelis‘ als Namen einer Reihe von ein- und mehrsprachigen Wörterbüchern (vgl. Ettinger, 1991, 3023).

Gabriele Beck-Busse ist es zu verdanken, dass wir heute über Henriette Michaelis und auch über ihre Schwester Karoline – besser bekannt unter ihrem späteren Namen Carolina Michaelis de Vasconcelos – mehr wissen als nur das Geburtsdatum.¹ In einer Reihe von Aufsätzen zeichnet sie das Leben von Henriette und Carolina Michaelis de Vasconcelos nach, erforscht das Umfeld der beiden gelehrten Schwestern mit ihrem Lehrer Carl Goldbeck und untersucht

¹ Bei Henriette Michaelis gelang es ihr trotz intensiver Archivarbeit nicht einmal, das Todesdatum zu ermitteln.

das portugiesisch-deutsche Wörterbuch von Henriette Michaelis. Hier muss auch unbedingt die von Gabriele Beck-Busse initiierte Seite *Frauen in der Romanistik* genannt werden,² die eine Fülle an biographischen, bibliographischen und wissenschaftshistorischen Informationen über Romanistinnen und Philologinnen bietet. Für die erste Ausgabe des Wörterbuchs von Henriette Michaelis enthält die Seite drei ausführliche zeitgenössische Rezensionen.³

Hier sollen nun die direkten Vorläufer des *Neuen Wörterbuchs der portugiesischen und deutschen Sprache*, die Werke von Wollheim da Fonseca (1844) und Bösche (1858) näher betrachtet werden und zwar unter dem Aspekt der kulturspezifischen Lemmata. Als weiteres Vergleichsobjekt wird das *Neue spanisch-deutsche und deutsch-spanische Wörterbuch* von Louis Tolhausen herangezogen, ein Wörterbuch mit umfangreichen Be- und Umschreibungen sowie landeskundlichen und enzyklopädischen Informationen.⁴

2. Die Anfänge der portugiesisch-deutschen Lexikographie

Bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts tritt das Portugiesische nicht in Kombination mit den modernen europäischen Sprachen auf. Es findet sich in den polyglotten Werken von Calepino und Berlaimont (vgl. Ettinger, 1991, 3020-3022), in Wortlisten mit asiatischen und indigenen Sprachen Südamerikas, die im Kontext der Missionarslinguistik entstehen, sowie in zweisprachigen Wörterbüchern mit Latein, die dem Unterricht dienen. 1701 erscheint mit *A compleat Account of the Portugeuze Language* das erste englisch-portugiesische Wörterbuch (vgl. Messner, 1996, 53). 1714 folgt mit dem *Tesouro dos vocabulos das duas linguas Portugueza e Belgica* von Abraham Alewyn und Johannes Collé das erste portugiesisch-niederländische Werk. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts, zeitgleich mit der Zunahme des französischen Einflusses auf die portugiesische Philosophie, Literatur, Kultur und Sprache, treten portugiesisch-französische Wörterbücher auf, den Anfang macht Joseph Marques mit dem *Dictionnaire des langues francoise et portugaise* (1758) und dem *Novo dictionario das linguas portugueza e franceza* (1764).

² <<http://www.romanistinnen.de/>>

³ <<http://www.romanistinnen.de/frauen/michaelish.html>>

⁴ Zur Relevanz dieser Betrachtungen sei auf die Ausführungen von Gabriele Beck-Busse in Beck-Busse / Mühlshlegel, 2005, verwiesen.

Die portugiesisch-deutsche Lexikographie beginnt erst im 19. Jahrhundert. Erste Sprachlehren entstehen 1778 (Johannes Andreas von Jung, *Portugiesische Grammatik*) und 1785 (Abraham Meldola, *Nova grammatica portugueza*). 1810 bringt Johann Daniel Wagener sein *Allgemeines Warenlexikon, in spanischer, portugiesischer, französischer, italienischer und englischer Sprache* heraus, 1811/1812 folgen dann die beiden Bände des *Novo dictionario portuguez-alemão e alemão-portuguez*.

Wageners Zielgruppe sind Deutsch-Sprecher, die das Portugiesische für Handelskontakte und in Wirtschaftsbeziehungen nutzen wollen. Seine Wörterbücher lassen sich aus heutiger Sicht als praxisorientiert und nutzerfreundlich charakterisieren, wenn sie auch zur Redundanz neigen und dem Benutzer umfangreiches Wortmaterial zur Verfügung stellen: Bei den Äquivalenten ist besonders für das Portugiesische eine große Häufung zu verzeichnen, die den Nutzer angesichts fehlender Gebrauchsmarkierungen ratlos lässt. Daneben arbeitet Wagener auch mit Umschreibungen, Beschreibungen und ausführlichen enzyklopädischen Angaben. Die Erfahrung des Autors im Sprachunterricht und in der Grammatik zeigt sich an den Beispielen zu Syntagmen und Kollokationen, besonders aber im Bereich der Präpositionen und Konjunktionen, oft eine Schwachstelle der frühen Wörterbücher.⁵

3. Die Autoren und ihre Werke: Wollheim da Fonseca, Bösche, Tolhausen

Anton Edmund Wollheim da Fonseca (1810-1884) entstammt einer Breslauer Familie, die um sein Geburtsjahr nach Hamburg zieht. Der Schriftsteller, Diplomat und Abenteurer gilt als schillernde Persönlichkeit. Nachdem er im portugiesischen Bürgerkrieg auf Seiten des Königs Dom Pedro gekämpft hat, wird er in den Ritterstand erhoben und erhält den Titel „Chevalier de Fonseca“. Theodor Fontane wird mit den Worten zitiert, Wollheim „spräche dreiunddreißig Sprachen und lüge in vierunddreißig“ (Kummereincke, 2014, o.S.). Wollheim da Fonseca ist aber auch habilitierter Orientalist, Sprachlehrer und Hochschuldozent, er arbeitet mehrere Jahre als königlicher Bibliothekar und Sekretär in Kopenhagen (Briesemeister, 2014). In seiner zweiten Lebenshälfte wirkt er vor allem als Dramaturg an verschiedenen Hamburger Bühnen.

⁵ Vgl. zu Wagener ausführlich Mühlischlegel, 2001.

Ende des 18. Jahrhunderts macht sich in der Lexikographie der modernen europäischen Sprachen der Wunsch nach einfach zu handhabenden Wörterbüchern bemerkbar, nach Taschenwörterbüchern, die auf Reisen mitgenommen werden können. Diesem entspricht Wollheim da Fonseca's *Handwörterbuch der portugiesischen und deutschen Sprache*: Ohne lange Vorreden und ohne Angaben zu Orthographie, Grammatik und Aussprache umfasst der portugiesisch-deutsche Teil 392 Seiten, der deutsch-portugiesische 313 Seiten. Das Fehlen eines Abkürzungsverzeichnisses fällt insofern ins Gewicht, als Wollheim umfangreichen Gebrauch von Abkürzungen macht, sowohl für die Grammatik als auch für die diasystematische Markierung, und diese Abkürzungen bei weitem nicht selbsterklärend sind.

Die Biographie des Offiziers, Schriftstellers, Naturforschers und Lexikographen Eduard Theodor Bösche weist einige Parallelen zu derjenigen Wollheim da Fonseca's auf, wenn er auch nicht über dessen prominente Stellung in der Gesellschaft verfügt. 1807 in Peine bei Hannover geboren und bereits zu Schulzeiten des Englischen und Französischen mächtig, wird Bösche vom brasilianischen Militär angeworben und erreicht am 14. April 1825 mit dem Auswandererschiff „Wilhelmine“ den Hafen von Rio de Janeiro. Zehn Jahre wird er im Süden Brasiliens bleiben und nach der Rückkehr seine Eindrücke, teils malerisch verklärt, in den *Wechselbildern von Land und Seereisen, Abenteuern, Begebenheiten, Staatsereignissen, Volks- und Sittenschilderungen* veröffentlichen.⁶ Außerdem ist er Autor mehrerer in Hamburg verlegter Sprachlehren, die er für Kaufleute und Reisende, aber auch explizit für Auswanderer nach Brasilien konzipiert. Daneben publiziert Bösche landeskundliche Überblickswerke zu Brasilien.

Auch Bösches *Neues vollständiges Handwörterbuch der portugiesischen und deutschen Sprache. Mit besonderer Rücksicht auf Wissenschaften, Künste, Industrie, Handel, Schifffahrt* führt bereits im Titel der ersten Auflage den Hinweis auf das reduzierte Format. Die folgenden Auflagen werden sogar unter der Bezeichnung *Neues vollständiges Taschenwörterbuch ...* publiziert. Mit 847 Seiten (Portugiesisch-Deutsch) bzw. 806 Seiten (Deutsch-Portugiesisch) bei gleichem Format, gleicher Typengröße und gleichem Satzspiegel wie das

⁶ Zu Eduard Theodor Bösche siehe Martins / Witt / Moreira, 2014.

Werk von Wollheim da Fonseca ist es deutlich umfangreicher, dennoch verzichtet auch Bösche auf eine Einleitung sowie Anmerkungen zu Grammatik und Orthographie.

Es wird deutlich, dass die Wörterbücher von Wollheim da Fonseca und Bösche auf die direkte Kommunikation ausgerichtet sind und im Falle des Spracherwerbs ergänzend zu den zu dieser Zeit bereits zahlreich vorhandenen – und bei von Bösche sogar vom selben Autor publizierten – Sprachlehren zu sehen sind.

Über Ludwig Tolhausen ist außer seinen Lebensdaten (1817-1904) nur wenig bekannt. Er ist als Sprachlehrer tätig, wirkt im Fürstentum Moldau beim Aufbau des Bildungswesens und der Professionalisierung der französischen Sprachlehre mit (Lang, o.J.) und veröffentlicht im Ruhestand schließlich sein zweibändiges *Neues spanisch-deutsches und deutsch-spanisches Wörterbuch* (1888-1889). Dies ist – im Unterschied zu den vorher erwähnten Taschenwörterbüchern der portugiesischen und deutschen Sprache – ein Großwörterbuch, dessen spanisch-deutscher Teil 764 Seiten und der deutsch-spanische Teil 828 Seiten erreicht. Tolhausen hält sich bereits in Band 1 (Spanisch-Deutsch) nicht lange mit Vorworten, Einleitungen oder Anreden an den Leser auf, sondern beginnt sein Werk sogleich mit einem Abkürzungsverzeichnis (ohne Seitenzahl). Hier unterscheidet er zwischen „sprachlichen Abkürzungen“, also grammatikalischen Hinweisen wie conj. = conjunctio, Bindewort oder v.a. = verbum activum, thätiges Zeitwort, und „sachlichen Abkürzungen“, die die dia-technischen Marker darstellen. Die 43 Abkürzungen reichen von Agr. = Agrikultur, Ackerbau über Mal. = Malerei, Bildhauerei bis zu Zimm. = Zimmermann, Schreiner und umfassen dabei auch moderne Technik (Tel. = Telegraph) sowie Marker, die nur im Kontext der spanischen Kultur und Landeskunde erforderlich sind (Taur. = Tauromachie, Stiergefecht). Es folgen vier Seiten „Spanische Orthoepie und Orthographie“ (I-IV) und dann beginnt der Hauptteil mit den Lemmata. Die letzten Seiten 763 und 764 gehören zu einem spanisch-deutschen Abkürzungsverzeichnis der „Abreviaturas que más comunemente se usan en castellano“ und reicht von A. = A lteza || Aprobado (en examen) über kg = kilogramo, kilogramos bis x.mo = diezmo.

Band 2 (Deutsch-Spanisch) verzichtet übrigens auf jeglichen paralexikographischen Vorspann und beginnt sogleich mit dem Hauptteil, es schließt sich

auf der letzten Seite ein Verzeichnis der im Wörterbuch verwendeten, lexikographischen spanischen Abkürzungen an sowie 15 Zeilen mit knappen Hinweisen zur deutschen Orthoepie und Orthographie.

4. Natur und Landeskunde

Als erstes soll hier nun das Lemma *gaita* betrachtet werden, also der Dudelsack: ein volkstümliches Instrument, das im 19. Jahrhundert in Deutschland auch synonym als Bockpfeife, Pfeifensack oder Sackpfeife bezeichnet wird.⁷ Heute ist im Deutschen *Dudelsack* oder musikwissenschaftlich bzw. instrumentenkundlich als neutrale Bezeichnung *Sackpfeife* gebräuchlich.

Das *Dicionário da Língua Portuguesa* (2015) verzeichnet

gaita. ga.ita. nome feminino. 1. MÚSICA. instrumento de sopro que consiste num tubo modulante com palheta e orifícios. 2. qualquer instrumento de sopro para crianças; pífaru. 3. *popular* corno de animal; chifre. 4. *popular* circunstância que traz aborrecimento; contrariedade. 5. *popular* coisa nenhuma. 6. *Brasil popular* dinheiro. 7. plural *popular* orifícios por onde a lampreia respira.

gaita de foles. nome feminino. MÚSICA. instrumento composto por diversos tubos ligados a um saco feito de couro, que se enche de ar através de um tubo superior

gaita! exclamação que exprime descontentamento ou irritação

ir-se à gaita. malograr-se

saber que nem gaita. ter bom sabor

gaita de beijos. nome feminino. MÚSICA. instrumento de sopro constituído essencialmente por palhetas metálicas, vibráteis, de tamanhos diversos de acordo com as várias notas musicais, fixas a uma prancheta de madeira com orifícios destinados à entrada do ar soprado com a boca, tudo dentro de uma caixa metálica apropriada

und das *Diccionario de la lengua española* (²³2014)

gaita. Quizá del gót. *gaitis* ‘cabra’. 1. f. Instrumento musical de viento parecido a una flauta o chirimía de unos 40 cm de largo. 2. f. *gaita gallega*. 3. f. coloq. Pescuezo. Alargar la *gaita*. Sacar la *gaita*. 4. f. coloq. Cosa fastidiosa, pesada y molesta. Es una *gaita* esto de no saber escribir. No me vengas con *gaitas*. 5. f. coloq. Esp. Tontería o cosa sin importancia. U. m. en pl. Déjate de *gaitas*. 6. f. Ven. Canto popular navideño típico del estado de Zulia, de ritmo movido y alegre. 7. f. desus. Enema. 8. m. y f. coloq. Arg. y Ur. Persona nacida en Galicia, y, por ext., en cualquier lugar de España.

gaita gallega 1. f. Instrumento musical de viento formado por una bolsa de cuero o fuelle que tiene acoplados tres tubos: el soplete, el puntero y el roncón.

⁷ Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache <<http://www.dwds.de/?qu=sackpfeife>>.

gaita zamorana 1. f. Instrumento musical formado por una caja alargada que contiene cuerdas, a las que hiere una rueda movida por una manivela. Las cuerdas se pisan por medio de teclas dispuestas a un lado de la caja.

ándese la gaita por el lugar 1. expr. coloq. desus. Era u. para dar a entender la indiferencia con que alguien mira aquello que por ningún concepto le importa o interesa.

estar alguien de gaita 1. loc. verb. coloq. desus. Estar alegre y contento, y hablar con gusto y placer.

templar gaitas 1. loc. verb. coloq. Usar contemplaciones para concertar voluntades o satisfacer o desenojar a alguien.

Bei Wollheim da Fonseca finden wir

Gaita, f. kleine Flöte, f.; – **de folles**, Dudelsack, m; Sackpfeife, f.; **estar de** –, fröhlich seyn; **tocar a** –, sich betrinken; **na primeira** –, beim ersten Hahnenschrei

bei Bösche

Gaita, f. Schäferflöte, Schäferpfeife f.; – **de folles**, Sackpfeife f., Dudelsack, m. Bockpfeife f.; **estar de** –, lustig sein; **tomar alguém com** –, Jemanden betrügen; **na primeira** – bei'm ersten Hahnenschrei; **tocar a** – (*burl.*) sich betrinken; – **da lampreia**, Hals des Neunauges, m; **saber a** –s (*fam.*) lecker, schmackhaft sein

und schließlich bei Tolhausen

ga-ita, f. Dudelsack, m. Sackpfeife, f. || Sackpfeifenregister der Orgel, n. || Baßpfeife, f. || Leier des Leiermanns, f. || Klysterspritze, f. || dünnes, mageres Pferd, n, Mähre, f. || fam. Kopf, Hals, m. || ~ **gallega**, Duden, Dudelsack mit drei Stimmern || ein spanischer Tanz || ~ **zamorana**, f. Hümmelchen, n. Dudelsack mit zwei Stimmern || **alegre como una** ~, munter wie ein Vogel auf dem Zweig || **estar de** ~, lustig, fröhlich, aufgeräumt sein || **salir con una** ~, mit einem Anliegen hervorrücken || **templar la** ~, jemandes Zorn besänftigen || **ándese la ~ por el lugar!** was liegt mir an dem, was das Volk sagt! || **andar templando** ~s, allzu dienstfertig, allzu willfährig sein, zuviel Schmeicheleien machen

Hier fällt auf, dass Wollheim da Fonseca und Bösche zunächst die Bedeutung ‚kleine, einfache Flöte‘ aufführen und erst im Kompositum *gaita de folles* (heute: *gaita de foles*, vor der Rechtschreibreform *gaita-de-foles*) die Bedeutung ‚Dudelsack‘, während Tolhausen bereits das Grundwort *gaita* mit dem Äquivalent ‚Dudelsack‘ übersetzt. Das umfangreichere Wörterbuch von Bösche enthält zusätzlich zu den Redewendungen, die Wollheim da Fonseca auflistet, noch eine weitere sowie die Zusammensetzung *gaita da lampreia* als „Hals des Neunauges“.⁸ Tolhausen führt verschiedene Unterformen der *gaita* auf, was der wichtigen Rolle dieses Instruments in der spanischen Musik und

⁸ Das Neunauge war ein weit verbreiteter und geschätzter Speisefisch und ist durch Überfischung in Mitteleuropa inzwischen selten geworden. *gaitas* bezeichnet im genauen Wortsinn die Kiemenpalten des Tieres.

seinen zahlreichen regionalen Ausdifferenzierungen entspricht. (*Duden* im Sublemma *gaita gallega* ist möglicherweise ein Schreibfehler.) Die Verbreitung des Instruments und seine Rolle in der Volkskultur werden auch durch die umfangreiche Syntagmatik und die übertragenen Bedeutungen sichtbar.⁹

Als zweites soll das Lemma port. *samarra* / span. *zamarra* betrachtet werden, ein rustikales Kleidungsstück, ebenfalls aus dem Bereich der Volkskultur. Dazu findet sich im *Dicionário da Língua Portuguesa* (2015):

samarra. Do basco *zamar*, “pele de carneiro”, pelo castelhano *zamarra*, “samarra” 1. Antigo antigo vestido pastoril feito de peles de ovelha com lã, 2. espécie de batina eclesiástica, 3. casaco curto de tecido encorpado, geralmente com gola de pele, 4. vestimenta rústica.

und im *Diccionario de la lengua española* (2014)

zamarra. Del vasco **zamarra**. 1. f. Prenda de vestir, rústica, hecha de piel con su lana o pelo. 2. f. pellizo (|| chaqueta de abrigo) 3. Piel de carnero

Wollheim da Fonseca führt es auf als

Samarra, f. Schäferpelz, m.; Bauernkittel, m.; ein Priestergewand, n.

und bei Bösche lesen wir

Samarra, f., Kleidung von Schafpelzen, welche die Schäfer im Winter tragen, f., it. lange, nachschleppende Rock, m., lange und weite Oberkleid, n.¹⁰

Auch Tolhausen führt dieses Lemma auf:

zama·rra, f. Schafspelz, m. || Schaffell, n. || Pelz, Leibpelz, m.

Darauf folgt in seinem Wörterbuch übrigens das kuriose und eher in der Tradition der frühneuzeitlichen *copia verborum* – also dem Bestreben, möglichst viele Lemmata aufzunehmen und dafür auch systemgerechte, aber ungebrauchliche Suffix-Ableitungen aufzunehmen – stehende

zamarrazo, m. Schlag mit einem Schafspelz, m.

Insgesamt sind die drei Wörterbücher, obwohl von jeweils unterschiedlichem Umfang, also nicht nur ergänzende Instrumente zum Erlernen der Fremdsprache oder rasche Hilfsmittel bei Reisen und Handel. Sie vermitteln vielmehr

⁹ Zum Lemma *gaita* und seiner Fortführung im Wörterbuch von Henriette Michaelis siehe die Untersuchungen von Gabriele Beck-Busse in Beck / Mühlshlegel, 2005.

¹⁰ Die Adjektivdeklinaton stellt vermutlich einen Druckfehler dar. Unklar bleibt die Abkürzung it., da keine italienische Herkunft vorliegt.

einen Einblick in die lebendigen Kulturen des 19. Jahrhunderts auf der Iberischen Halbinsel.

Betrachten wir die zweisprachige Lexikographie mit Portugiesisch und Deutsch, wird dies vor allem im Werk von Bösche ergänzt durch eine Vielzahl von Lemmata aus der Botanik, die von präzisen Äquivalenten in der Zielsprache bis zu generischen Umschreibungen reichen:

Sanamunda, f. Märzwurz, f.¹¹

Sangralingua, f. Name einer Pflanze, f.¹²

In Wollheim da Fonsecas Werk mit seinem deutlich geringeren Umfang fehlen diese Lemmata weitgehend. Sowohl Bösches als auch Wollheim da Fonsecas Wörterbuch enthalten asiatische und amerikanische Lehnwörter, die sich auf die Realität in den früheren und damaligen Kolonialgebieten Portugals beziehen:

Bösche

Samorim, m. König von Kalikut, m.

Sambuco, m. (asiat. Wort) eine Art Küstenfahrzeug, m.

Wollheim da Fonseca

Sambuco, m. (in Asien) eine Nachen, m.

Samburá, f. (bras. Wort) eine Art Fischkorb, m.

Die Markierung als Brazilianismus fehlt bei Bösche. Möglicherweise ist hierfür ausschlaggebend, dass seine Portugiesisch-Kenntnisse überwiegend aus Brasilien stammen, also die Differenz in der diatopischen Varietät für ihn nicht deutlich wurde. Auffällig ist in diesem Kontext jedoch, dass auch zu erwartende Brazilianismen bei ihm fehlen und dafür das europäisch-portugiesische Lemma steht. So finden wir keinen Eintrag zu *abacaxi*, wohl aber

Anana oder Ananaz (ananas), f. Ananas, f.

Die genaue Untersuchung der Brazilianismen und anderer Lehnwörter steht für die beiden frühen Wörterbücher der portugiesischen und der deutschen Sprache noch aus, ebenso ein präziser Abgleich mit möglichen Quellen wie Moraes Silva, aber auch Wagener. Damit ließe sich schließlich eine lückenlose Linie ziehen zu Henriette Michaelis' *Neuem Wörterbuch der portugiesischen und*

¹¹ *Geum urbanum*, heute bekannter als Nelkenwurz.

¹² Quelle für das Lemma *sangralingua* ist wahrscheinlich Antonio de Moraes Silva, *Diccionario da lingua portueza* (1789); *sanamunda* fehlt dort hingegen.

deutschen Sprache, das in seinem Vorwort wiederum Wollheim da Fonseca und Bösche ausdrücklich als Vorläufer nennt.

Literaturangaben

Beck-Busse, Gabriele / Mühlshlegel, Ulrike 2005

Henriette Michaelis' Neues Wörterbuch der portugiesischen und deutschen Sprache: Zwischen Tradition und Fortschritt. In: Lusorama 61: 118-143.

Bösche, Eduard Theodor 1858

Neues vollständiges Handwörterbuch der portugiesischen und deutschen Sprache. Mit besonderer Rücksicht auf Wissenschaften, Künste, Industrie, Handel, Schifffahrt etc. Hamburg.

Bösche, Eduard Theodor ²1876

Neues vollständiges Taschenwörterbuch der portugiesischen und deutschen Sprache. Mit besonderer Rücksicht auf Wissenschaften, Künste, Industrie, Handel, Schifffahrt etc. Hamburg.

Briesemeister, Dietrich 2014

Wege und Motive der Beschäftigung mit dem Portugiesischen in Deutschland. Ein geschichtlicher Überblick.

<http://www.lusitanistenverband.de/fileadmin/verband/dlv/documents/Briesemeister-Betrachtungen_zur_Lusitanistik.pdf; 30.7.2016>

Corvo Sánchez, María José 2008

Breve historia de la lexicografía bilingüe española y alemana hasta el siglo XIX. In: *Philologia Hispalensis* 22: 113-139.

Ettinger, Stefan 1991

Die zweisprachige Lexikographie mit Portugiesisch. In: *Wörterbücher. Dictionaries. Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. An international encyclopedia of lexicography. Encyclopedie internationale de lexicographie*, Vol. 3, hg. von Franz Josef Hausmann. Berlin / New York: 3020-3030.

Kummereinke, Sven 2014

Menschlichkeit als Verbrechen. Die Geschichte des Wollheim-Fonsecas. In: *Hamburger Abendblatt*, 31.05.2014 <<http://www.abendblatt.de/hamburg/article128584563/Menschlichkeit-als-Verbrechen-die-Geschichte-des-Fonseca-Wollheim.html>; 30.7.2016>

Lang, Hubert (o.J.)

Turner, Sänger und Schützen, Sind der Freiheit Stützen. Martin Drucker senior (1834-1913) Jurist, Dichter und Musiker. <http://www.hubertlang.de/5_martind4.html; 30.7.2016>

Martins, Maria Cristina Bohn / Witt, Marcos Antônio / Moreira, Paulo Roberto Staudt (edd) 2014

Quadros alternados de E.T. Bösche: Imigrantes e soldados no Rio de Janeiro, 1825-1834. São Leopoldo.

Michaelis, Henriette 1887

Neues Wörterbuch der portugiesischen und deutschen Sprache mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke des Handels und der Industrie, der Wissenschaften und Künste und der Umgangssprache. Leipzig.

Messner, Dieter 1996

Zu zwei Aufsätzen zur portugiesischen Lexikographie: Eine Ergänzung. In: Lusorama 30: 52-54.

Mühlschlegel, Ulrike 2000

Enciclopedia, vocabulario, dictionary. Spanische und portugiesische Lexikographie im 17. und 18. Jahrhundert. Frankfurt am Main.

Mühlschlegel, Ulrike 2001

“Die portugiesische Sprache hat schon Fortschritte gemacht in Deutschland”. Die Wörterbücher Johann Daniel Wagners mit Deutsch und Portugiesisch. In: Studien zur zweisprachigen Lexikographie mit Deutsch, Vol. 6, hg. von Herbert Wiegand. Hildesheim *et al.*: 93-105.

Porto Editora 2015 (reimpressão)

Dicionário da Língua Portuguesa. Porto.

Real Academia Española ²³2014.

Diccionario de la lengua española. Madrid.

Schlipf, Wolfgang 1956-1957

Einige Bemerkungen zur Entwicklungsgeschichte des spanischen Wörterbuchs in Deutschland. In: Boletín de Filología 9: 189-234.

Schlipf, Wolfgang 1958

Einige Bemerkungen zur Entwicklungsgeschichte des spanischen Wörterbuchs in Deutschland (Continuación). In: Boletín de Filología 10: 303-401.

Tolhausen, Louis 1888-1889

Neues spanisch-deutsches und deutsch-spanisches Wörterbuch. Leipzig.

Wollheim da Fonseca, Anton Edmund (o. J. [1844])

Handwörterbuch der portugiesischen und deutschen Sprache. Leipzig